

IM SOMMERWIND

Webern

Der Soundtrack: Anton Webern – "Im Sommerwind". Das passt. Und es passt nicht. Sonntag, 11. August, 10.15 Uhr. Beim Haldern Pop ist Abreisetag. Ein Festival löst sich auf. Webern gehört vielleicht nicht hierher. Andererseits bedeutet Haldern Pop: Alles Kann, nichts muss. Die Musik kommt aus dem Autoradio und taucht das Szenario in glühend mahlersche Schwermut webernscher Übersetzung. Zwischendrin taumelt Korngold. Unter dem Zelt der spätromantischen Klänge fühlt sich alles hier jetzt ein bisschen an wie auf einem anderen Planeten. Klang und Bild passen nicht zusammen. Über dem Gelände die aufgeladenen Klänge des Wiener fin de siede. Eine Autoschlange windet sich durch Maisfelder: Hochgereckt versperren fast erntereife Pflanzen den Weitblick, wo doch eigentlich der Niederrhein unendlichkeitssichtig Landschaft spenden müsste. Der Soundtrack: Anton Webern - "Im Sommerwind".

Lindendörfler

Da, wo ein Schild den Weg zur A3 weist, wo sie eines der Felder längst enthauptet haben – plötzlich: Ein letzter Verkaufsstand: Angeboten wird, Der freundliche Lindendörfler. Haldern wird von den Bewohnern Lindendorf genannt. "Haldern wird von den Bewohnern Lindendorf genannt. "Haldern, deine Linden rauschen", heißt es im Heimatlied. Werner Konnik winkt den abreisenden Gästen, u.E. Fwirkt wird, die Personflicktion dessen es im Heimatlied. Werner konnik winkt den abreisen-den Gästen zu. Er wirkt wie die Personifikation dessen, was er anbietet. Da steht er: Der freundliche Linden-dörfler. Einmal in echt und einmal in der Flasche. Tatsäch-lich: Manche halten an und kaufen einen letzten Gruß. Alles muss raus "Die meisten hätten allerdings lieber einen Kaffee oder kühle Getränke", sagt Konnik. So ent-

einen Kaffee oder kühle Getränke", sagt Konnik. So entdeckt man Marktlücken. Vielleicht ist das die Geschäftsidee fürs nächste Jahr.
Haldern Pop 2013 ist gelaufen. Es war die Geburtstagsausgabe. Schon jetzt beginnt Erinnerung. Wenn die
Zelte abgebaut werden, setzt Verklärung ein. Haldern
Pop im Rückspiegel: Natürlich kann man über die Musik
schreiben. Über die Entdeckungen, die Entäuschungen, die Highlights. Das gehört dazu. Haldern Pop ist nicht
irgendein Festival. Alteingesessene Festivalbesucher können die maeischen Momente aufrählen – sprechen über nen die magischen Momente aufzählen – sprechen über Superjahre und solche, die durchschnittlich waren. Es ist wie beim Wein. Es gibt Superjahrgänge und Durch-schnitt. Aber: Was in Haldern Durchschnitt ist, danach würden sich andere vielleicht schon die Finger lecken. Erinnerungen: Für jeden sind sie anders, aber manch-mal gräbt sich ein Auftritt ins kollektive Gedächtnis. Verklärung geschieht nicht unmittelbar. Es dauert einen Augenblick, bis sich ein Strahlenkranz gebildet hat.

Basislager Haldern ist – jedes Jahr wieder – die Antwort auf eine selbstgestellte Frage. Wie gut kann Musik sein? Haldern



Foto: Thorsten Lindekamp

ist - ob in der Vorschau, Rückschau oder im unmittelbaren Erleben – ein philosophisches Basislager. Wer an den Mount Ewerest denkt, liegt richtig, Jedes Jahr wie-der findet die Erstbesteigung musikalischer Zentral-massive statt. Haldern erzeugt Gegenwart durch Unmittelbarkeit.

Das liegt nicht zuletzt an der Musik: Klänge sind fah-Das liegt nicht zuletzt an der Musik: Klänge sind fah-rendes Volk. Eine Art flüchtiges Aroma, das in keine Fla-sche passt. Natürlich: Man kann die Töne bannen, aber auch die Reproduktion ist wieder flüchtig. Und: Live ist live. Ein Klang kommt. Ein Klang verschwindet. Musik ist nur erlebbar, wenn im Kopf das gerade Gehörte mit dem noch Klingenden und der Erwartung des nächstes Klanges verschmilzt. Dazu braucht es ein Einlassen. Eben das nassiert bier. Halden; ist eine Georgmartsschule das passiert hier. Haldern ist eine Gegenwartsschule.

Black Market

Black Market
Tag 1: Das Festival beginnt im Dorfkern. Kirche und
Popbar sind Austragungsorte. Die "Main Stage" auf dem
Festivalgelände wird erst am zweiten Tag zum Klangspender. Alles fängt irgendwie überschaubar an. Wer auf
dem Dorfplatz steht, fühlt sich mitten im Leben. Es
klingt ein bisschen wie der Anfang von Black Market,
jenem legendären Album von WeatherReport aus dem
laht 1978. Alles wächst aus einem Stimmengewirt. Jahr 1978, Alles wächst aus einem Stimmengewirr,

Jahr 1978. Alles wächst aus einem Stimmengewirr. Haldern – ein Bienenstock. Alles koexistiert: Die Ein-geborenen – die Gäste. Alle sind irgendwie jung oder jugendlich. Alles wirkt irgendwie frisch oder erfrischend. "Wir die Schwalbe – du der Sommer" – sowas erfinden sie hier, und es scheint bei genauem Hindenken mehr als nur ein Spruch zu sein. Der Kreis Kleve ist im Pro-grammheft mit folgendem Satz vertreten: "Wir beein-drucken die Welt auf unsere Art & Wiese." Man muss zweimal hinlesen, bevor der Dreher auffällt, und manch zweimal hinlesen, bevor der Dreher auffällt, und manch einer überlegt vielleicht noch jetzt, ob sich da ein Druck-fehler eingeschlichen haben könnte. Man sollte Städte-planer und Zukunftsforscher einladen. Hier ist das Basislager.

Was geht ab?

Die Kirche: Prall gefüllt. Alles kann, nichts muss. Man vergists tchnel, dass viele Dörfer heute nur noch Schlafstellen sind. Haldern ist anders und wer weiß, vielleicht gibt es ja, wo die Klänge sich in die Kirche trauen, dem got es Ja, wo die Namge sich in die Airche Frauen, dem-nachst auch mal ein Gebet auf der Bühne. Möglich wärs. Als am Tag 1 "Stargaze" in der Kirche zwei Streichquar-tette spielt, simst gerade eine junge Dame an ihre Freun-din. "Bin in Haldern." Auf die Frage "Was geht da ab" erleidet sie einen Anflug mittlerer Ratlosigkeit. "Papa, was soll ich schreiben?" Schnell wird klar, dass jedes Wort nur soli ich schreiben? Schnell wird klar, dass jedes wort nur Schublade sein kann und jede Schublade nur Notwehr ist. Wie erklärt man das Haldern Pop? Am besten ist natürlich erleben. Und die Musik? Die Mischung hier ist

ingendwas zwischen schräg und extravagant.
Pop wohnt neben Experimentellem. Das Streichquartett: Es würde sich auch bei den Tagen Neuer Musik
in Witten gut machen. Aus Rückkoppelungen werden
musikalische Motive. Man möchte meinen, dass jeden Augenblick Kirchenflucht einsetzt, aber sie bleiben fast alle sitzen – ein bisschen ratlos vielleicht, aber doch interessiert. Auch das ist Haldern. Was in der Neuen Musik längst verbrannt schien (Hatten wir das nicht alles schon?) kommt hier frisch über die Rampe und feiert Auferstehung unter den Vorzeichen der Neugier. Hier findet Grenzerweichung statt. Auch das ist der Haldern-Charme.

Rundflug
Wer das Line-Up studiert hat, weiß: Es ist unmöglich,
alles zu hören. Es ist wohl auch unmöglich, alles zu
mögen. Haldern als Musiknavi bietet verschiedenste
Streckenführungen. Auch die Ziele sind unterschiedlich. Die einen wünschen einen Rundflug, picken hier hin-ein und dort. Andere haben feste Vorstellungen. Alle haben mit ihrer Karte die Möglichkeit zum kleinen Glück erworben.

Wichtig in Haldern: Man hat immer etwas verpasst. Wichtig in Haldern: Man hat immer etwas verpasst. Luke Sital-Singhs Auffritit in der Kirche zum Beispiel. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Sensationell: Jherek Bischoff mit dem Stargaze Ensemble. Das Bild: Ein Mann im schwarzen Anzug duelliert sich mit einem Ensemble aus Streichern plus Bassklarinette. Das allein schon ist schrig genug. Musikbeschreibungen sind immer grenzwertig. Das Programmheft spricht von wienerisch dekadenter Melodienseligkeit. Das kann man anders sehen, pardon: Hören. In jedem Fall ist Bischoffs Auftritt ein Highlight. Es gab andere: Tom Odell, Sophie Hun-ger und – vor allem – "Ebbot Lundbere with Trummor ein Hignight. Es gab andere: Iom Odell, Sophie Hun-ger und – vor allem – "Ebbot Lundberg with Trummor & Orgel" muss sensationell genannt werden. Ein Trio, bei dem nichts, aber auch gar nichts fehlt. Bodenständiger kann Musik kaum sein. Viel besser auch nicht. Höchstens anders. Noch ein Trumpf beim Haldern Pop: Man muss keine Ranglisten erstellen. Die Unterschiede zwischen den Bands sind zu groß als dass man Vergleiche anstellen

Hajū
Auf der Hauptbühne ist die Musik eng getaktet. Stage
Manager Hajū Müller kann, so gesagt, ein Lied davon singen. Er und seine Crew arbeiten vorsätzlich. Ihr Ziel: Reibungslosigkeit. Müller ist fast von Anfang an dabei. Er
weiß es nicht wirklich genau. Geschenkt. Es gibt Statistiker und Pragmatiker. Müller fährt "im zweiten Bus"
— nicht ohne ein Gefühl von romantischer Hingezogenheit, denn Haldern ist – immer wieder kommt man an
diesen Punkt – irgendwie anders, irgendwie besonders.
Müller kennt das Geschäft. Er hat die 50 gerade hinter
sich und ist seit mehr als 25 Jahren dabei. Schon als er
noch Elektrotechnik studierte, mischte er bei Konzerten
und Festivals den Sound. Er kennt die Bühne von allen
Seiten. Er weiß, wo es haken und brennen kann, und das Seiten. Er weiß, wo es haken und brennen kann, und das

ist wichtig, denn: Ohne Erfahrung wird eine solche Auf-gabe zur Wundertüte. Das muss man sich nicht antun. Müller ist keiner von denen, deren erster Satz lautet, dass früher alles besser war. Es war anders – verdammt dass iruner auso besser war. Es war anders - Verdammt anders. Früher konnte es sein, dass der Mann am Sound-pult sich auch schon mal um das Licht kümmerte. Das wäre heute undenkbar. Die Technik ist komplex gewor-den. Zu komplex. Der Gau... Da kommt einer und tut so, als würde er sich mit dem Pult auskennen. Dann merkst as wutteer statt micelle fluit ausstenien. Dami mersst du schnell, dass er keine Ahnung hat." Das firmiert dann unter: Dumm gelaufen. "Keine Ahnung' ist eigentlich auch schon wieder falsch: "Viele Bands bringen ihre eigenen Tonleute mit, und es ist klar, dass nicht jeder jedes Pult kennt." Da ist es dann wichtig, nicht den Helden zu





spielen, sondern einfach mal zu fragen. Aber niemand möchte als Idiot gesehen werden. "Es gibt ja zwei Tonmischer. Da ist der, der den Sound

"13 görju macht. Das ist vergleichsweise einfach. Da hast du es mit zwei Signalen zu tun. Links und rechts", scherzt Müller "Die Jungs, die den Sound für die Musi-ker auf der Bühne mischen müssen, haben es richtig schwer. Da laufen bis zu 20 unterschiedliche Signale, Da musst du teils im Blindflug zaubern. Das ist eine echte Herausforderung, denn wenn die auf der Bühne keinen vernünftigen Sound bekommen, kannst das das Ganze vergessen

Lange bevor eine Band mit ihren Equipment an der hinteren Bühnenrampe aufschlägt, muss Müller wissen, was Sache ist. "Ich bekomme weit vor dem Festival von den Künstlern genaue Listen. Da steht da drin, was die brauchen." Technical Reader oder Stage Reader nennt sich brauchen. Iecnnical keader oder Stage keader neint sich das. Die Anforderungen sind teils gewaltig und können mehrere Seiten in Anspruch nehmen, auf denen dann bis zu den Mikrokanalien alles haarklein erklärt ist. Es ist wichtig, sich nicht überraschen zu lassen. "Wenn du für einen Umbau 30 Minuten Zeit hast, musst du ver-

dammt genau wissen, wo der Hase läuft", sagt Müller. Während die eine Band noch auf der Bühne ist, wird hin-ter dem schwarzen Vorhang schon alles für die nächste Band aufgebaut. "Dafür haben wir dann rollbare Podeste. Wenn der eine Auftritt zu Ende ist, werden die Podeste einfach ausgetauscht." Von wegen einfach ... Wenn die Logistik nicht stimmt, geht schnell gar nichts mehr. Kleinere Verspätungen sind immer möglich. Wichtig ist: Ruhe bewahren. Müller und seine Crew sind eingespielt. "Riigentlich mache ich gar keine Festivals", sagt er. Mül-"Riigentlich mache ich gar keine Festivals", sagt er. Mül-ler hat ein Ingenieurbüro zur Planung von Kulturver-anstaltungen. Der Düsseldorfer Altstadtherbst ist eine sol-che Veranstaltung. Auch beim Papstbesuch damals in Köln war Müller verantwortlich. "Da haben wir mit einem Planungsstab von 15 Leuten angefangen. Zum Schluss waren dann über 240 dabei", erinnert sich Mül-

Jede Veranstaltung beginnt damit, dass sich alle an einen Tisch setzen. Je mehr im Vorfeld abgeklärt ist, umso besser für alle Beteiligten. Ohne Leute wie Müller geht nicht viel. Müller arbeitet an einer der Schnittstellen zwischen Idee und Verwirklichung, Wenn's gut läuft, bekommt es keiner mit, denn jeder setzt voraus, dass es gut läuft. Stage Manager - so viel steht fest - ist ein Knochenjob. "Da merkst du schon, dass du älter wirst", sagt Müller. Die Konzerte auf der Hauptbühne beginnen in der Regel am frühen Nachmittag. Bis dann die letzte Band abgebaut hat, kann es schnell 2 Uhr morgens werden.

Anderswo Haldern ist ein etabliertes Musikereignis und längst ein Baustein der Lokalkultur. Es ist erstaunlich, wo auf der Welt sie mittlerweile Haldern buchstabieren können. In der Ukraine zum Beispiel: Dakha Brakha kommen von da. Drei Damen und ein Herr streifen in Volkstracht über das Festivalgelände und absolvieren zwischendrin einen Auftritt im Spiegeltent. Wenn sie in Kluft übers Gelände streifen, stellt sich wieder einer dieser Haldern-Momente ein. Irgendwie schräg. Irgendwie entrückt. Irgendwie zauberhaft. Während das Festival läuft, fallen immer wieder Grup-

wanrend das restval laturi, jainen infiner wieder Grüp-pen auf, die übers Gelände geführt werden: Besuch beim Haldern Pop. Auch nicht schlecht. Das Festival als Sehens-würdigkeit. Auch das ist hier möglich. Man spirtt das Erstatunen, wenn die Leute begreifen, was es bedeutet, ein solches Festival auf die Wiese zu bauen.

Als am Samstagabend die Dämmerung einsetzt, zeigt sich eine Drohne am Himmel über der Bühne: Luftauf-Len Ame Doume am Filmmet über der Bühne: Luftauf-namen für die Haldern-Doku. Direkt über das Publi-kum darf die Drohne nicht fliegen – wegen der Absturz-gefahr.

Abreise

Dann der Sonntagmorgen: Die ersten machen sich früh auf den Weg. Es geht zurück in die Welt. Auf dem Campground hat einer ein Schild aufgestellt: "Morgen nach Berlin?" Zurück in die Hauptstadt. Ein bisschen Hauptstadt ist aber auch auf den Wiesen. Irgendwo im Gras ein anderes Schild: "Trinken hilf." Es gibt das Festival, und es gibt den Campground.

Eigentlich gehört beides untrennbar zusammen. Trotzdem kann man dividieren. Drei Tage auf der Wiese sind eine Geschichte für sich.

Auch zwischen den Zelten findet Musik statt. Irgend-wo auf einem der Wege zwischen den Zelten haben sie einen Zebrastreifen ausgelegt. Zum Jubiläumsjahr haben die Wege, die durch die Zeltstadt führen, Namen bekom-men. Watts-Street heißt eine der Zeltstraßen. "Alles Schlagzeugernamen", sagt einer. Wer sich die Namen ausgedacht hat, ist auf die Schnelle nicht zu erfahren. Die Idee der Straßennamen kommt von der Polizei. Es geht um die Auffindbarkeit im Ernstfall. Apropos Ernstfall: Auch in diesem Jahr ist in Haldern nichts vorgefallen. Ein paar Diebstähle sind gemeldet worden. Bei den Maltesern ging es ruhig zu. Schlägereien hat es nicht gegeben – zumindest keine, von denen die Ordnungsh erfahren hätten. Alles im grünen Bereich. Mehr Kom-pliment geht nicht. Wie man in den Wald ruft ... Haldern ist ein Stück gelebte Utopie. Dass es funk-

tioniert, hängt vielleicht mit der Endlichkeit zusammen. tioniert, nangt vielietent mit der Endlichkeit zusammen. Trotzdem gut zu wissen, dass es klappt. Denmächst wird es eine Dokumentation geben. 30 Jahre Haldern Pop. Irgendwie wird gegen Weihnachten der Vorverkauf für Haldern 2014 beginnen und es wird, wenn alles läuft wie es immer läuft, nach kurzer Zeit keine Karten mehr geben.

Absender Haldern

Zurück zu Webern: Im Sommerwind. Zurück zur dekadenten Melodienseligkeit: Jetzt legt sie sich wie schweres Parfum übers Dorf. Die letzte Station vor der Autobahn: Werner Konnik und "Der freundliche Lin-

Die Schreiber – es waren reichlich da – kehren zurück Die Schreiber – es waren reichlich da – kentren zurück in ihre Redaktionen. Ab jetzt wird an der Geschichte gearbeitet. Jetzt wächst der Strahlenkranz. Gibt es eigentlich schon einen Haldern-Pop-Roman? Mal recherchieren. Man möchte wissen, wie viele SMS oder MMS verschickt worden sind – wie viele Fotos gemacht wurden – wie viele Handygespräche. All das hat einen Absender: Haldern. Es ist schon gewaltig.







